

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Erbrecht und Anzeiger).

Zeitung - Druck:  
Amtsblatt Riesa.

Zeitung - Druck:  
Amtsblatt Riesa.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

## Amtsblatt

Nr. 57.

Freitag, 9. März 1900, Abends.

53. Jahrz.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag ab 12 Uhr mit Zusätzen der Erb- und Anzeiger. Einzeljährlicher Bezugssatz bei Abholung in den Spezialkassen zu Riesa 1 Mark 20 Pf. oder durch einen Schreiber bis 1. März 50 Pf., bei Abholung am Schalter des Amtsgerichts und im Gericht 1 Mark 25 Pf., durch den Richter bis ins Gericht 1 Mark 55 Pf. Einzeljahrssatz für die Postkasse und Postagentur 15 Pf. Bezahlung 9 Uhr ohne Gewalt.

Dienst und Bezug von Sanger & Winterlich zu Riesa. — Geschäftsstelle: Postamtstraße 58. — Zur Mc Reichen verantwortlich: Hermann Schmid zu Riesa.

### Bersteigerung.

Montag, den 12. März 1900, vorm. 11 Uhr.

Kommen in Plötzig in der Stauschänke  
1 Schwole, 1 Doppeltransportwagen, 1 Röhrzugszugschine, 1 Lodenstück mit Pult,  
1 Fahrrad, deutscher Möbel, Gläser, Schulzangen, Zigarren- und Geldtaschen, 1 Ballon  
Federleinwand, mehrere Hüte und verschiedenes Andere  
meistbietend gegen Vorauszahlung zur Bersteigerung.

Wfoß, den 8. März 1900.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Alt. Richter.

### Höhere Knabenschule mit Progymnasialabteilung zu Riesa.

Anmeldungen werden täglich von 11—12 Uhr entgegengenommen.

Die sächsische höhere Knabenschule unterliegt nach dem Lehrgang der sächsischen Real-Schulen und bereitet zugleich die Schüler bis hinsichtlich eines Realgymnasiums vor. Der Unterricht im Französischen und Englischen ist obligatorisch. Schülerzahl 1896: 154, 1897: 157, 1898: 168, 1899: 186. Die Progymnasialabteilung mit obligatorischem Unterricht in Latein zählt ihre Schüler vorläufig bis Unterricht des Gymnasiums.

Für auswärtige Schüler gute Pensionen am Orte.

Riesa, am 1. März 1900.

Dr. Michel, Direktor.

### Vertisches und Sachsisches.

Riesa, 9. März 1900.

\* Am 7. dieses Monats hat eine abermalige Ausloosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatschulden-Kassenutscheine vom Jahre 1885 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzugefügten aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuer-Clubs, sowie bei allen Stadträthen, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. geländigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Ausloosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthume hinzugeben, daß so lange sie Blankscheine haben und diese unbekannt sind eingelöst werden, ihr Kapital ungelöscht sei. Die Einlösungsscheine können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Blankscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Blankschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgelosten oder geländigter Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntniß der Ausloosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich der Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der reisenden Nummern) schützen können.

— Auf den deutschen Münzstätten sind im Monat Februar für 27,715,160 Mt. Doppelstücken, und zwar sämtlich für Privatrechnung, für 74,500 Mt. Zweimarkstücke, für 834,890,30 Mt. Fünfmarkstücke, für 135,927,90 Mt. Fünfmarkstücke und für 56,032,77 Mt. Einspennigstücke geprägt worden.

— Angefangen des eingetretenen Nachwinters liegt man in Jägerkreisen mehrfach Besorgniß um das Bedenken der Märkte, und würde, wie allzeit, auch in diesen Kreisen ein baldiger Umschwung der Witterungsverhältnisse freudigst begrüßt.

— Zur Ausgabe gelangte soeben der Bericht der Finanzdeputation A der zweiten Kammer über Tit. 20 des außerordentlichen Staatshaushalts-Ests, Seminarbauten betreffend. Eingestellt sind hierbei 1,866,000 M. für den Neubau eines Seminars in Stollberg sowie eines katholischen Seminars in Bautzen, ferner für den Umbau und Erweiterungsbau beim Landständischen Seminar in Bautzen und den Bau eines Nebenschulgebäudes beim v. Fleischer'schen Seminar in Dresden, insgesamt einschließlich innerer Einrichtung und Ausstattung. So weit das Seminar in Stollberg in Frage kommt, handelt es sich um eine völlig neue Anfahrt. Für das bestehende katholische Seminar in Bautzen dagegen, das bisher in nicht genü-

genden und nicht sächsischen Gebäuden untergebracht ist, soll ein neues Unterkommen geschaffen werden. Von den im Estat eingestellten Summen fallen 890,000 M. auf das Seminar in Stollberg, 726,000 M. auf das Landständische Seminar in Bautzen und 110,000 M. auf das v. Fleischer'sche Seminar in Dresden. Das Gutachten der Deputation geht schließlich dahin, daß bei dem Neubau des katholischen Seminars in Bautzen ein Abdruck von 86,000 Mark vorzunehmen sei und insgesamt statt der eingestellten 1,866,000 M. nur 1,780,000 Mark bewilligt werden sollen.

— Die Bahnhofswirtschaft zu Wurzen soll vom 1. Juli d. J. ab unter den auf den sächsischen Bahnhöfen eingeschendenden allgemeinen Bedingungen für die Verpachtung von Bahnhofswirtschaften anderweitig auf sechs Jahre verpachtet werden. Pachtgebote sind bis zum 17. März d. J. an die Königl. Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen zu Dresden einzutragen.

— Das v.r. insjach'e Gepäckabfertigungsverfahren, bei welchem bekanntlich ein pflichtmäßiges Schäppen des Gewichts und ein Nachwiegen nur in Zweifällen stattfindet, erleichtert den Reiseverkehr auf angenehmste Weise. Auch in eisenbahndienstlicher Hinsicht sind die bei unseren sächsischen Staatsbahnen mit gedachter Einrichtung gemachten Erfahrungen solche, daß ihre Erweiterung empfehlenswert ist. Außerdem wird das gebuchte Verfahren daher auch auf die Stationsverbindungen Annaberg-Leipzig, Bayerischer Bahnhof, über Flöha-Borna sowohl, wie auch vom Hauptbahnhof Dresden aus nach Aue, Ebersbach, Gera, Preußischer Bahnhof (über Freiberg-Göltzsch), Greiz, Grimma, oberer Bahnhof, Großenhain (über Priestewitz), Hof, Leipzig, Marienberg, Mittweida (über Döbeln), Moritzburg, Eisenberg, Reudersdorf, Rosslau, Oberhau, Radeburg, Röhrsdorf, Zittau über Wilthen, Oberoderwitz und Löbau und nach Schopau, sowie zwischen Mulda und Freiberg ausgedehnt.

— Für den Sommerreiseverkehr nach Tirol dürfte die Nachricht von Interesse sein, daß die Innsbrucker Automobilwagen-Gesellschaft eine Reihe von ständigen Automobil-Linien einrichten will, welche den Besuch des bayerischen Gebirges und Tirols wesentlich erleichtern werden. Zu erwähnen ist zunächst die Verbindung Innsbruck-Seselb, Mittenwald, Garmisch (Oberammergau), dann die Besichtigung des Anfangsstückes der geplanten großen München-Mailänder Bahn: Garmisch-Leertnoss-Fernpass-Imst, bezw. Leermos-Reutte. Die Omnibusse sollen bequem eingerichtet sein und 14 Personen aufnehmen können.

\* Vorl. 8. März. Bei einer nächtlichen Überfahrt über die Elbe fiel gestern ein junger Mann aus G. losüber aus der großen Fähre in den jetzt noch sehr angeschwollenen

### Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 10. März d. J. von Vormittag 8 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im südlichen Schlachthof das Fleisch eines Schweines in eingefasstem Zustande zum Preise von 40 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.  
Riesa, den 9. März 1900.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Weißner, Sanitätsdirektor.

Im Gathothe "Zur Königlinde" in Wülknitz sollen Montag, am 12. März d. J., von Vormittags 1/2, 10 Uhr an

1 dicke, 105 dicke Stämme von 11—27 cm Mittendurchmesser, 2 dicke, 52 dicke Höhe von 16—30 cm Oberfläche, 57 cm dicke Scheite, 106 cm Knüppel, 56 cm Ast, 62 cm Stöcke, 258 cm dicke Astrestig, 212 dicke Langholzen, 1. Cl., 132 " " 2. Cl., 10 " " 3. Cl., 3 " " 4. Cl.

Begehrung an der Haidehäuser-Riesa, Haldehäuser-Jacobshäuser und Lichtensee-Wühlberger Straße.

Durchsuchungen in Abh. 70, Mengen und in den Kreinicher Vorberghäuser, Schrebruchhölzer in der Cottewitzer Haide und Kreinicher Hinterhalde.

meistbietend gegen Vorauszahlung versteigert werden. Die Bedingungen werden vor Beginn bekannt gegeben.

Königliche Forstverwaltung Haidehäuser.

Königliche Garnisonverwaltung Truppenübungsplatz Zeithain.

Elbstrom. Nur durch das energische Eingreifen zweier junger Damen wurde er vom Tode des Critikens gerettet.

Domnayach. Gelegentlich der Bezirkssammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins zu Dresden im Saale des "Rathsfellers" erhielten fünf Dienstboten aus hiesiger Umgegend, welche 20 und mehr Jahre in Treue einem Herren gedient hatten, ehrenvolle Auszeichnungen (Silberne Medaillen, Diplome und Werthgeschenke.) Diesen feierlichen Akt leitete Kreisvereinssekretär Dr. von Pittrow.

Kößwein. Hier ist ein Schwindler aufgetreten, der an hiesige Schlossermeister und Fahrradhändler in Paßiersäcken verwahrtes Pulver zum Vernideln verkauft. Mit einer Probe von Pulver, die er jedoch wieder an sich nahm, zeigte er das Vernideln. Einige der Geschäftleute, die derartiges Pulver gesauft, stellten, nachdem der Mann fort war, Vernidelungsversuche an, die aber nicht gelangen, da die betreffenden Papieräschchen nur sogenannten Wienerfalt enthielten. Der Schwindler dürfte auch an derwärts auftreten.

Dresden. Die hiesige Marine-Ausstellung zeigt nunmehr ihrem Ende zu, denn sie muß unbedingt am Montag, den 12. März geschlossen werden. Der Besuch schwankt jetzt täglich zwischen 5.000 und 8.000 Personen und namentlich in den Abendstunden drängen sich infolge des ermäßigten Eintritts auf 20 Pf. Tausende von Schaulustigen in den elektrisch erleuchteten Sälen des prachtvollen sächsischen Ausstellungspalastes. Auch die Fahrpreisvergünstigung, welche die sächsische Staatsbahnenverwaltung in entgegengesetzter Weise gewährt hat, wird stetig ausgenutzt und täglich müssen Tausende von Eisenbahnbillets in den Ausstellungsbüros abgestempelt werden. Am Sonntag beträgt das Eintrittsgeld nochmals nur 20 Pf., während der reichhaltige Katalog an diesem Tage für 10 Pf. verlaufen wird. Für den für Sonntag abermals zu erwartenden Massenandrang sind alle nur möglichen Vorlehrungen getroffen worden, um den vielen Tausenden, die hierher zu kommen beabsichtigen, den Besuch der Ausstellung nach Möglichkeit zu erleichtern.

Von der sächs.-böhm. Grenze. Mit erstickten Fäßen wurde dieser Tage in einer Hütte im Walde bei Nordorf von Waldarbeitern ein ungarter Drahtbinder aufgefunden. Der Verdauungsverträge hatte im Schneesturm den Weg verfehlt und sich erschöpft ein Lager auf einige in der Hütte liegenden Heubündeln zurück gemacht. Er wäre unfehlbar erstickt oder verschmachtet, wenn ihm die Arbeiter nicht zuflüssig aufgefunden und nach Nordorf gebracht hätten.

Cheimny. Wie bereits kurz mitgetheilt, hat gestern der Direktor der Papierfabrik in Einsiedel, Mühlau, ein schreckliches Ende dadurch gefunden, daß er in einen mit Chlorfallösung gefüllten Behälter fiel. Der Verdunklung hatte mit einem Arbeiter an dem Behälter zu thun. Als der Arbeiter, der zur Herbeiholung einiger

für die vorzunehmende Arbeit nötiger Gegenstände weggeschafft worden war, zurückkehrte, fand er den Bedauernswerten regungslos in der gefährlichen Müßigkeit vor. Man vermutet, daß Männer durch die entstandenen Fäste betäubt worden und in Folge dessen in den Behälter gefallen ist.

Reichenbach, 8. März. Im städtischen Dammstein auch ist gestern Nachmittag 4 Uhr der dort selbst während des Winters als Steinbrecher beschäftigte 25jährige Maurer Albert Müller von einer 20 Meter hohen, steilen Steinswand abgestürzt und mußte schwer verlegt nach dem Krankenhaus geschafft werden. Dort ist er Abends 8 Uhr infolge Verquetschung des Brustkorbes und schwerer Kopfverletzungen gestorben.

Burgstädt, 7. März. Das Elektrizitätswerk vorwärts Kummer u. Co. in Niederlößnitz bei Dresden hatte bekanntlich vom Finanzministerium die Genehmigung zu den Vorarbeiten zur Errichtung einer elektrischen Bahn von Burgstädt nach Mittweida erhalten. Diese sind nun eifrig betrieben worden und die Vermessungen wurden jetzt beendet, so daß nur noch das Ravellement fertig zu stellen ist. Es wird nun ein weiterer Schritt vorwärts gethan werden und die Gesellschaft bei der Staatsregierung um Erlaubnung der Concession zur Ausführung des Baues nachsuchen. In den hierbei interessanten Ortschaften Taura, Markersdorf, Clausnitz, Altmitweida, welche dadurch Verkehrsverbindung erhalten, ist man über die rasche Förderung dieses Bahuprojektes sehr erfreut und zwar um so mehr, als man bereits schon seit 17 Jahren bei dem Landtag um Errichtung einer Eisenbahn für diese Strecke nachgefragt hat.

Neustadt. In einem vom Fleischhermeister Mödel geschlachteten Schwein fand jüngst der hiesige Fleischbeschauer Buschmann Trichinen in außergewöhnlich großer Menge. Noch ehe das Ergebnis der Untersuchung bekannt war, hatte bereits ein Familienmitglied des genannten Fleischers von dem Fleische genossen. Herzliche Vorbereitungsmittel wurden sofort angewendet.

Schopau, 8. März. Die unglückliche Wendung, die das Kriegsglück für die wackeren Buren genommen hat, hat wohl jeden Freunde des kleinen, aber so tapfer um seine Existenz ringenden Volkes mit Bedauern erfüllt. Aber erst in der Roth zeigen sich ja berauscht die wahren Freunde. Und doch es den Buren nicht an solchen mangelt, dafür ist hier einmal wieder der Beweis geleistet. In dem hiesigen Wochenblatt lesen wir nämlich einen Bericht über eine Versammlung, die sich nichts mehr und nichts weniger zum Ziele gestellt hatte, als den Frieden zwischen den beiden Krieg führenden Parteien herbeizuführen. Eine Aufgabe, der sich bisher nicht einmal die Diplomatie unserer Großmächte gewachsen gezeigt hat. Dem genannten Blatte zufolge beschloß man mit allen gegen drei Stimmen eine Petition an den Reichstag abzusenden, in der um Einleitung von Schritten zur Herbeiführung des Friedens gebeten werden soll. Andere Anträge, die sich auf derartige Besuche an den Kaiser oder die Reichsregierung bezogen, fanden keine Mehrheit. — Es wäre recht hübsch, wenn unsere bravten Schopauer sich rühmen könnten, die gesamte europäische Diplomatie in Bewegung gesetzt zu haben, nur hegen wir einige leichte Zweifel, ob der Reichstag den gleichen fühnen frischen Wagemuth besitzen wird, wie die hiesigen Herren.

Reudersdorf. Einen jähren Tod erlitt der 67 Jahre alte Haushalter und Weber Volle von hier, welcher sich noch Böh.-Weigsdorf zur Beförderung eines Mehleinlaufs begeben hatte. Er lehrte in ein Gasthaus ein, woselbst er einen Hustenanfall erlitt, in dessen Verlauf er bestimmt wurde und ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein verstorben.

Falkenstein i. B., 8. März. Der Handelsmann Franz Louis Thoss war gestern Nachmittag mit anweisend bei einer auf seinen Antrag vorgenommenen Prändung bei dem Händler Preuß. Aus Rache versetzte Preuß plötzlich mittels eines Dolches dem Thoss einen Stich in den Unterleib, der so gefährlich war, daß am Auskommen des Schwerverletzten gezweifelt wird. Der Thäter ergriß schleunigt die Flucht. Er konnte noch nicht ergreifen werden.

#### Aus dem Reiche und Auslande.

Eine furchtbare Feuerbrunst brach gestern Mittag in Paris im Theatre français aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Die Schauspielerin Mademoiselle Henriot wird vermisst. Man glaubt, daß sie in den Flammen umgekommen ist. Mademoiselle Tudlay war dem Erstickungsstoß schon nahe, wurde aber noch gerettet; ihre Ankleidefrau ist durch Brandwunden lebensgefährlich verletzt. Das Feuer brach im Hintergrunde der Bühne aus, als die Schauspielerinnen Tudlay und Henriot für die Matinee probten. Die elektrische Beleuchtung der Bühne schmolz und das Feuer ergriß die Décorations und verbreitete sich sehr rasch. Das Personal rettete mit Mühe einige Gegenstände, indem es sie aus den Fenstern warf. Das Theater ist völlig zerstört. — Schweres Unglück hatte der Cigarettenhändler Behrens in Altenburg. Derselbe überwachte das Löffeln einer Kiste durch seinen Marktels, als plötzlich ein Splitter vom Steinmeisen abprang und ihm mit voller Wucht ins rechte Auge fuhr. Das Metallstück hatte sich so fest im Augapfel festgesetzt, daß sich das Entfernen des ganzen Auges erforderlich machte. — Ein Korbmaschiner lebte in Raumburg, der von seinem Meister beauftragt worden war, 10 Mark bei der Post einzuzahlen, hatte dies nicht gethan, sondern vorgezogen, zu verbüsten. Nach einigen Tagen fand man den jungen Mann mit erstarrten Venen in einem Strohselmen bei Kleinjena. — Der im Kirchlichen Dampfsägewerk in Gehren (Thür.) beschäftigte 15jährige Arbeiter Kanz wurde von der Transmission erschlagen und zu Tode geschleift.

— Die Fischer'sche Weberei bei Teulnroda ist abgebrannt. Der Fischer Meyer starb vor Aufregung. — Vorgestern Abend kurz nach Eintritt der Dunkelheit wurden in der Grünestraße in Köln drei aus der Abendschule kommende Knaben von einem schweren Kohlenfuhrlwerk überfahren. Zwei Knaben blieben sofort tot, der dritte wurde schwer verletzt. — Ans Gewissen berichtet man: Bei einem Wettkampf über 15 Kilometer bei schneidender Kälte und starkem Nordwind starzte Sonntags ein achtzehnjähriger junger Mann wenige Meter vor dem Ziele tot zu Boden.

Ein 80 Jahre alter Mann aus Hamburg, der in der Spitalstraße daselbst in den ärmltesten Verhältnissen lebte und seinen Unterkunft durch Betteln gewann, erschien hochgradig erregt auf der Polizeiwache und machte die Anzeige, daß ihm zwei Sparkassenbücher im Gesamtumtrage von 15000 Mark und 2000 Mark baares Geld gestohlen seien. Der vermögende Bettler hatte das Geld und die Bücher in einem unbewohnten Zimmer, welches von Schmutz starrte, teils in einem alten Sopha, teils in einem defekten Vogelfängig versteckt gehalten. Der Mann welcher stets über seine Armut klage und den ganzen Tag über Betteln ging, bezog von der Harburger Humann-Fabrik, in welcher er 50 Jahre bedient hat, eine Pension. Dieses Geld legte er mit den erbettenen Münzen zu seinem Schatz und lebte von Geschäften, welche ihm mildehändige Leute gaben. Als ihm eröffnet wurde, daß die Steuerbehörde, falls das Geld wieder herbeigeschafft würde, ihm große Abzüge für die hinterzogenen Steuerbeträge machen würde, fing der Bettler vor Wuth an, laut zu weinen und verwünschte den Teufel, der ihm sein Geld gestohlen hatte.

#### Bermishof.

Momentaufnahmen zu Kriegszwecken. Wie aus Toulon berichtet wird, ist dieser Tage dort eine neue Erfindung des Institutsmitgliedes Gailletet geprüft worden. Diese Erfindung ermöglicht einer Seeflotte oder einem Belagerungsschiffe die photographische Momentaufnahme eines großen Terrains von einem Fesselballon aus. Das Experiment wurde in Gegenwart des Erfinders und einer Kommission der Marinebehörde gemacht und fiel vollständig zu Gunsten der Erfindung aus. Die Aufnahme geschah aus einer Höhe von 200 Metr. nahm nur wenige Sekunden in Anspruch und gab ein scharfes Bild des Terrains bis auf zehn Stunden Entfernung, also einen Kreis von etwa 60 Kilom. Umfang. Der Apparat vollzieht die Aufnahme mit neun Platten zugleich, was das Eigentümliche der Erfindung Gailletets ausmacht.

Der Spaten ist für den modernen Krieg eine überaus wichtige Truppswaffe geworden. Was der Schild der Alten, die Eisenrüstung des Mittelalters war, ist heute der Spaten. Ohne ihn, so liest man in der "Berliner Montags-Zeitung", verliert eine Truppe einen Theil ihrer Wehrhaftigkeit. Nicht nur der Wehrhaftiger, auch der Angreifer ist in Zukunft auf ihn angewiesen. St. Privat, Pleina und die neuesten Kämpfe beweisen immer von neuem, daß ein Gegner aus seiner Stellung nur herausgeschossen werden kann. Eine ungedeckte Truppe ist in diesem Feuerkampfe der gedekten sehr unterlegen, daß keine Truppe auf die Vortheile des Eingrabens verzichten kann. Die Durchschlagskraft der Geschosse und die Wirkung des Artilleriefeuers ist aber eine so große, daß das flüchtige Eingraben, wie es bisher geübt wurde, nicht mehr ausreicht; die Schühengräben werden so angelegt werden müssen, daß sie stehende Schüphen beden und Truppenverschiebungen gestatten. Aus diesen Notwendigkeiten ergibt sich die künstliche Gestaltung der Schlachten; sie werden oft tagelang dauern und den Charakter des Positionskrieges annehmen. Die gegenwärtigen Verhältnisse in Südafrika geben für die Art künstlicher europäischer Kriege keinen genügenden Anhalt, weil die Größe der sich gegenüberstehenden Heere das 20- bis 30fache betragen und dadurch ganz andere Momente hinzutreten würden.

Einst und jetzt. Die "Straßburger Post" schreibt: Denjenigen der jeden Tag im Schnellzug mit Speisewagen und allen Bequemlichkeiten nach Wien fahren kann, wird folgende Anzeige interessieren, welche wir im "Straßburger Anzeigblatt" vom 10. März 1890 finden: „Das Handwerk der Schiffsleute zu Ulm an der Donau macht andurch bekannt daß am 17. Ventoso (8. März) das erste und den 11. Germinal (1. April) das zweite, dann aber alle acht Tage ohnehinbar ein Ordinari Schiff von Ulm nach Wien afsährt und an alle an der Donau gelegene Orte Güter und Reisende zu den billigsten Preisen aufnimmt. Für die Bequemlichkeit der Passagiers wird dadurch bestens gesorgt sein, daß für dieselben ein besonderes Zimmerchen zingerichtet wird, welches bei kalter Witterung geheizt werden kann. Diejenige Passagierte, welche für ihre Person selbst akkordieren wollen, wenden sich an denselben Schiffmeister, welcher das Ordinari Schiff führt, und jedes Mal aus deren Herberge „Zur goldenen Sonne“, weshalb auch Passagierte logiren, und sich die billigste Bedienung versprechen können, zu ertragen ist.“ So reisten vor 100 Jahren unsere Vorfahren nach Wien. Bis nach Ulm mit der Kutsche und von dort zu Schiff.

52 Jahre mit einer Kugel im Leibe. Der in Wien wohnhafte 74jährige Hausbesitzer Ludwig Albrecht empfand seit einigen Monaten Schmerzen im rechten Fuße, hat aber nichts dagegen, weil er vermutete, daß er Rheumatismus hätte. Da sich jedoch vor kurzem an der schmerzhaften Stelle ein Neugebilde entwidete, begab er sich in das Stefaniehospital, wo er mittels Röntgenstrahlen untersucht wurde. Da stellten nun die Ärzte zu ihrem Erstaunen fest, daß im Fuße des Albrecht eine Kugel eingebettet war. Die Kugel wurde herausgenommen. Albrecht gab an, daß er 1848 bis 1849 in Italien unter Radetzky gekämpft und einmal einen Schuß in den rechten

Oberschenkel erhalten habe und dann in das Gefecht kam, wo die Wunde rasch geheilt war, wodurch er wieder in die Reihen der Kämpfer trat und den Krieg bis zum Ende mitmachte. Albrecht wußte nicht, daß ihm damals die Kugel im Leibe gesessen war, zumal er später keine Schmerzen verspürte. Jetzt nach 52 Jahren, fühlte sich bei ihm ein Fußleiden ein, und dadurch erst geriet man auf die seinerzeit empfangene Kugel. Im Laufe der Jahre hatte sich diese, die ursprünglich im Oberschenkel saß, bis zur Ferse gesenkt.

Den theuersten Mantel. Der je in der Sonnenthek gemacht wurde, hat Mrs. Vanderbilt aus New York 150000 Mark kostet. Sie hat sich ein Bobblescape machen lassen, welches Bobblespell hergestellt. Nur um diese kleinen Zelle, die mit äußerster Sorgfalt zusammengesucht werden müssen, um gleiche zu erhalten, herbeizuschaffen, hat die betreuende Firma, die den Auftrag erhalten hat, Reisen nach New York, London, Paris und Russland unternommen lassen müssen. Gestützt ist das Cape mit weißer Brosateneide. Leider ist dieser Auftrag aber nicht nach Deutschland gekommen, sondern nach Wien (Trecoll), die Firma hat auch einen großen Theil der Ausstattung der Mrs. Vanderbilt-Wilson während ihres vorjährigen Aufenthaltes in Wien erhalten.

Eigenartige Krankheit einer Schauspielerin. Die Schauspielerin Bapolska, die in einem Bauerndrama am Theater zu Lemberg die Rolle der "Imagination" spielte, verließ Tags darauf in einem eigenartigen Schloss-Bustand, welcher den Arzten als ein psychologisches Rätsel erscheint. Sie benimmt sich vollkommen ruhig und normal, hat aber nicht das Bewußtsein ihrer Handlungen und insbesondere scheint eine Trübung des Erinnerungsvermögens eingetreten zu sein. So bereitet sie sich für die erste Aufführung des oben erwähnten Dramas vor und wußte gar nicht, daß sie darin bereits gespielt hat. Erst als man ihr die Rezensionen in den Zeitungen zeigte, sah sie ihren Zustand ein. Die Ärzte glauben, daß die phantastische Rolle einen solchen Einfluß auf die Schauspielerin ausgeübt hat, und daß erst eine mehrwöchige Erholung sie wieder herstellen wird.

Tommy Atkins. Daß der gemeine Soldat in England den Spottnamen "Tommy Atkins" führt, darf als bekannt vorausgesetzt werden, nicht aufgehellt ist jedoch der Ursprung dieser Bezeichnung. Die einen behaupten, daß der Reckname aus Indien komme, wenigstens daß er dort zum ersten Mal gebraucht worden sei. Der ursprüngliche Thomas Atkins soll ein Gemeiner des 32. Fußregiments gewesen sein, der beim Ausbruch des Sepoy-Aufstandes auf seinem Posten im Lucknow-Wache stand. Die flüchtigen Europäer eilten an ihm vorbei, um im Regierungsbüro Schutz zu suchen; einige forderten ihn auf, sich ihnen anzuschließen; aber er weigerte sich, ohne Befehl seinen Posten zu verlassen. Einige Minuten später fiel er unter den Schüssen der Aufständischen. Sein Name soll seither als Muster der Pflichttreue gelten. Einem tapferen Soldaten nennt man in Indien seither einen echten Tommy Atkins. Eine andere Erklärung ist folgende: So bald in früheren Jahren Rekruten von dem Werbeoffizier das als "Queens Shilling" bekannte Werbegeld angenommen hatten, wurden sie in die Kaserne geführt, um vor einem Offizier den Treueid zu leisten. Damit die in dielem feierlichen Augenblick etwas besagten jungen Leute beim Ausfüllen des Formulars keine Fehler machen, wurde ihnen ein ausgefülltes Papier vorgewiesen, worin der Deutlichkeit wegen der Name „Thomas Atkins“ stand: „Ich, Thomas Atkins, verspreche aufrichtig und schwör, daß ich der Königin treu dienen will, u.“ Vieles Einzelheiten trugen nun diesen Namen statt des übrigen in das ihnen vorgelegte Formular ein, was den Regimentsoffizier viel Spaß zu machen pflegte. Es gibt noch andere Erklärungen für den Ursprung des Namens, aber sie sind noch unwahrscheinlicher. So viel ist sicher, daß erst Rudyard Kipling durch eine in Indien geschriebene Ballade, die eine Ehrenrettung des Tommy Atkins ist, diesen Spottnamen größere Verbreitung verschafft hat.

#### Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. October 1890.

Abfahrt von Bielefeld in der Richtung nach:

Dresden 5,23+ 7,02 9,27\* 9,32† 9,59\* 11,29 1,19† 3,14

5,0† 6,13† 7,32\* 9,14† 11,48\* 1,11\* (s. a. Bielefeld-

derau-Dresden).

Leipzig 4,48\* 4,66† 7,14† 8,58\* 9,42† 11,86\* 1,00† 3,03

5,9\* 7,20† 8,23\* 11,20 1,46.

Chemnitz 4,50† 9,0† 10,43\* 11,51† 3,55† 8,30 8,49\* 9,55†

Elsterwerda und Berlin 6,56† 8,56 12,16 bis Elster-

werda, 1,86 5,13† und 9,46† bis Elsterwerda.

Rossm 4,66† 7,13† 10,2 1,21† 6,10† 9,39† bis Zoss-

mühl.

Röderau 4,0 8,32\* 10,40† 3,14† 6,51 8,07\* 13,31.

Halt in Bielefeld:

Dresden 4,47\* 7,09† 8,51\* 9,36† 10,55† 11,85\* 12,55†

3,48 5,8\* 7,15† 8,22\* 9,34† 11,18 1,38.

Leipzig 6,51 9,15† 9,26\* 9,57\* 11,27 1,12† 3,8 4,54†

7,31\* 9,6† 11,47\* 12,58† 1,10\*.

Chemnitz 6,44† 8,28\* 10,35† 3,5† 5,29† 7,58† h.5\*

11,89†

Elsterwerda 6,40† 10,41\* 11,48 8,6 6,4† 8,80†.

Rossm 6,21† 8,47 12,87† 3,83† 8,19† 11,4† von Zoss-

mühl.

Röderau 1,82 4,30 9,21 11,22† 3,43† 8,48\* 9,31.

Die mit Stern (\*) bezeichneten Bäume sind Schnellzüge,

die mit Kreuz (†) bezeichneten Bäume führen die 4. Wagen-

Masse. In Sonn- und sächsischen Festtagen kommt die 4-

Wagenklasse in Betracht.

## Neueste Nachrichten u. Telegramme

vom 9. März 1900.

X Berlin. Das Kaiserpaar begab sich heute Vormittag nach Charlottenburg, um im Mausoleum einen Krug niederzulegen. Der Kaiser besichtigte Nachmittags in der Kgl. Porzellanmanufaktur die für die Pariser Weltausstellung bestimmten Gegenstände der Manufaktur sowie die für denselben Zweck bestimmten Belebungsgegenstände. Abends 10 Uhr reist der Kaiser nach Wilhelmshaven.

X Hamburg. Nachdem Sonntag findet eine von Hamburger Künstlern und Schriftstellern einberufene Protestversammlung gegen die lex heinz statt.

X Nürnberg. Im zweiten Stock des alten Rathauses wurden 12 Molotowbäume und zwar diejenigen von Karl V. bis Leopold II. durch Schnitte erheblich beschädigt. Die That wurde gestern Nachmittag entdeckt. Die Täter sind bisher nicht entdeckt worden. Die betreffenden Räume werden wenig benutzt.

X Leipzig. Die Influenza macht hier große Fortschritte. 20000 Personen ca. sind von der Krankheit befallen.

X Wien. Die Kronprinzessin-Witwe Stephanie reiste gestern Abend nach Mikromare ab. Der Kaiser fuhr vor dem Bahnhof vor, geleitete die Kronprinzessin-Witwe bis zum Salonwagen und verabschiedete sich herzlich von derselben.

X Antwerpen. Zu Ehren des Kommandanten und der Offiziere des deutschen Schlachtfisches "Aye" veranstaltete der Kommandant des Militärbezirks Nähler einen Banquet, bei welchem Nähler einen Trinkantrag auf den deutschen Kaiser ausbrachte und der Kommandant der "Aye" mit einem Toast auf den König der Belgier erwiderte. Die Musik des 5. Ulanenregimentes spielte "Heil Dir im Siegerkranz" und die Grabausonne.

X Petersburg. Ein Brand im Generalstabgebäude wurde nach längstem Kampfe bewältigt. Abgebrannt ist ein Theil der Bibliothek. Viele Werke von großem Werthe sind vernichtet. Der Schaden ist beträchtlich.

X Paris. Die Pest in Kalkutta nimmt furchtbare Dimensionen an. In der letzten Woche sind bereits 400 Pestfälle vorgekommen. In Wartelle wurde eine Quarantänestation eingerichtet.

X London. "Dalziel-Bureau" meldet aus Shanghai: Drei Matrosen vom britischen Kriegsschiffe "Woodrow", das zur Eskorte des britischen Konsuls in Schanghai gehörte, fielen dem chinesischen Pöbel in die Hände, der sie anfetzte und mit Stöcken prügelte; nur mit Mühe konnten sie noch gerettet werden.

### Zum Krieg in Südafrika.

X Paris. Von einem Privatkorrespondenten. Wie verlautet, richtete der Minister des Außenreis. Delcasse gestern an den englischen Botschafter Monson einen Privatbrief, in welchem er sein stilles Bedauern über den Zwischenfall vor dem englischen Konsulat in Bordeaux ausdrückt und verspricht, die Behörden würden die erforder-

lichen Maßnahmen ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und eine Wiederholung ähnlicher Vorfälle zu verhindern. Monson antwortete, er dankt Delcasse aufrichtig für seinen Brief und die darin enthaltenen Versicherungen.

X London. Dem "Neuternen Bureau" wird aus Wiggoberg vom 5. d. M. gemeldet: Heute früh wurde in Glencoe ein allgemeiner Kriegsrath abgehalten. Louis Botha wurde in diesem Kriegsrath zum Generalleutnant für Natal, und Lucas Meyer, Schall Burger, David Joubert, Daniel Crasius, J. Horrie wurden zu seinen Unterführern ernannt. Dieser Beschluss hat unter den Bürgern lebhafte Bestrebungen hervorgerufen. — Roberts berichtet aus Poplar Creek vom gestern Nachmittag: Die Division Kelly-Kenny marschierte gestern 10 Meilen ostwärts und überwachte die Buren vollständig, die ihr eben gesuchtes Mittagessen im Stiche lassen mussten. Sie nahmen ein Kavalleriegeschütz und mehrere Wagen. Die englischen Verluste betragen: zwei Offiziere tot, drei verwundet. 13 Mann tot, 46 verwundet, einer vermisst.

X London. Ein Korrespondent des "Daily Telegraph" meldet aus Kapstadt vom 8.: Wie ich höre, werden die Buren wahrscheinlich den nächsten ernsthaften Widerstand gegen den Vormarsch der englischen Truppen von kleinen Versuchen absehen, auf der Transvaalseite des Vaalflusses leisten. Der Feind hat ungeheure Vorrätsmengen nach dem Spionenkloof geschickt. Es scheint, als ob er dort, falls er bei Pretoria geschlagen wird, sich zum letzten Widerstand festsetzen, die Verteidigung der Forts angeworbenen ausländischen Truppen überlassen und die unvermeidliche Kapitulation in der Hoffnung auf rasche Intervention hinziehen will.

X London. Der Korrespondent des "Manchester Guardian" in Kapstadt meldet, daß die Lage im nordwestlichen Gebiet der Kapkolonie die Aufmerksamkeit der Militärbehörde in vollem Maße in Anspruch nimmt. Die republikanischen Streitkräfte in dieser Gegend belaufen sich auf mindestens 3-5000 Mann, und die Bevölkerung dieser Gegend besteht fast nur aus Holländern.

X London. Das "Neuternen Bureau" meldet aus Polar Grove vom 8. d. M.: Der russische und der holländische Militärattaché sind gestern im englischen Lager eingetroffen. — Bei dem Nachtrage der jüngst zugehörigen Buren war gestern auch Präsident Krüger, er versuchte vergeblich, die Fliehenden zum Halten zu bewegen. Auch die Bloemfonteinische Polizeitruppe suchte dem Rückzuge der Freistaatburen Einhalt zu thun. (?)

X London. Die englischen Verluste vom 14. bis 28. Februar betragen, wie nunmehr festgestellt ist, 110 getötete und verwundete Offiziere, darunter sechs Oberste, und 1500 Mann. — Wie aus Pretoria über Lourenzo Marques vom 7. März amtlich gemeldet wird, stand am vergangenen Sonntag ein heftiges Gefecht bei Dordrecht statt; die Engländer wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren drei Geschütze. Wir (die Buren) verloren drei Toten und sieben Verwundete. — Aus Colesberg wird gemeldet, die Buren haben eine eng-

lische "trentie" erlangt und eine Anzahl Pferde genommen.

X London. Die "Times" veröffentlichten folgendes Telegramm aus Lourenzo Marques: Den amtlichen Berichten aus Transvaal zufolge sind die Burenkommandanten Lucas Meyer und Schall Burger in Glencoe beim Volk gefallen, theils wegen geringen Einflusses auf die Buren, theils wegen Mangel an Eiser. Der Kommandant Botha befindet sich mit 6000 Büren bei Glencoe. Präsident Krüger hatte bei Gelegenheit seines Besuches bei Stein die Patronentafel auf der Schalter hängen und trug das Gewehr in der Hand. Man glaubt, daß es ihm aber nicht gelungen ist, die Freistaatburen von der Überlegenheit der Buren über die englischen Streitkräfte zu überzeugen.

X London. Ein Telegramm aus Lourenzo Marques aus einer Burenquelle berichtet, daß die Engländer die Brücke, die sich 10 Meilen von Norval's Pont befindet, bombardirten. Die englische Infanterie wurde aber mit Verlusten zurückgeschlagen.

X Pretoria. Neuternmeldung. In allen Kreisen wird grobe Verbigung ausgedrückt über die Höflichkeit, mit der Kroon sowohl nach der Übergabe wie bei der Ankunft in Kapstadt von den Engländern behandelt wurde. — Präsident Krüger besucht zur Zeit die Kommandos südlich von Bloemfontein. Bei Moseling wird gesucht; alle Außenorts bis auf eins sind von den Buren genommen.

X Pretoria. Neuternmeldung. Amtlich wird berichtet, daß am letzten Sonntag ein heftiges Gefecht bei Dordrecht stattgefunden hat. Die Engländer wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Drei Kanonen wurden von den Verbündeten genommen. Auf Seite der Buren wurden drei Mann getötet und fünf verwundet.

X Bloemfontein. Präsident Krüger traf hier ein und wurde vom Präsidenten Stein auf dem Bahnhof empfangen. Krüger richtete eine Ansprache an die Menge, in der er ausführte, wenn das Volk im Glauben festbleibe in der Zeit der Not, dann werde Gott den Lauf der Ereignisse bald wieder zu Gunsten wenden. — Aus dem Süden oder dem Westen werden keine Bewegungen gemeldet. Diese Ruhe wird jedoch als Stille vor dem Sturm angesehen.

### Marktberichte.

Gerauia, 7. März. Bis 50 Millionen, Kreide Goritz. 8.1. 518 875. Mischg. 2. ER. 7.10 818 750. neu. 9.1. — 10.1. — 11.1. — 12.1. — 13.1. — 14.1. — 15.1. — 16.1. — 17.1. — 18.1. — 19.1. — 20.1. — 21.1. — 22.1. — 23.1. — 24.1. — 25.1. — 26.1. — 27.1. — 28.1. — 29.1. — 30.1. — 31.1. — 32.1. — 33.1. — 34.1. — 35.1. — 36.1. — 37.1. — 38.1. — 39.1. — 40.1. — 41.1. — 42.1. — 43.1. — 44.1. — 45.1. — 46.1. — 47.1. — 48.1. — 49.1. — 50.1. — 51.1. — 52.1. — 53.1. — 54.1. — 55.1. — 56.1. — 57.1. — 58.1. — 59.1. — 60.1. — 61.1. — 62.1. — 63.1. — 64.1. — 65.1. — 66.1. — 67.1. — 68.1. — 69.1. — 70.1. — 71.1. — 72.1. — 73.1. — 74.1. — 75.1. — 76.1. — 77.1. — 78.1. — 79.1. — 80.1. — 81.1. — 82.1. — 83.1. — 84.1. — 85.1. — 86.1. — 87.1. — 88.1. — 89.1. — 90.1. — 91.1. — 92.1. — 93.1. — 94.1. — 95.1. — 96.1. — 97.1. — 98.1. — 99.1. — 100.1. — 101.1. — 102.1. — 103.1. — 104.1. — 105.1. — 106.1. — 107.1. — 108.1. — 109.1. — 110.1. — 111.1. — 112.1. — 113.1. — 114.1. — 115.1. — 116.1. — 117.1. — 118.1. — 119.1. — 120.1. — 121.1. — 122.1. — 123.1. — 124.1. — 125.1. — 126.1. — 127.1. — 128.1. — 129.1. — 130.1. — 131.1. — 132.1. — 133.1. — 134.1. — 135.1. — 136.1. — 137.1. — 138.1. — 139.1. — 140.1. — 141.1. — 142.1. — 143.1. — 144.1. — 145.1. — 146.1. — 147.1. — 148.1. — 149.1. — 150.1. — 151.1. — 152.1. — 153.1. — 154.1. — 155.1. — 156.1. — 157.1. — 158.1. — 159.1. — 160.1. — 161.1. — 162.1. — 163.1. — 164.1. — 165.1. — 166.1. — 167.1. — 168.1. — 169.1. — 170.1. — 171.1. — 172.1. — 173.1. — 174.1. — 175.1. — 176.1. — 177.1. — 178.1. — 179.1. — 180.1. — 181.1. — 182.1. — 183.1. — 184.1. — 185.1. — 186.1. — 187.1. — 188.1. — 189.1. — 190.1. — 191.1. — 192.1. — 193.1. — 194.1. — 195.1. — 196.1. — 197.1. — 198.1. — 199.1. — 200.1. — 201.1. — 202.1. — 203.1. — 204.1. — 205.1. — 206.1. — 207.1. — 208.1. — 209.1. — 210.1. — 211.1. — 212.1. — 213.1. — 214.1. — 215.1. — 216.1. — 217.1. — 218.1. — 219.1. — 220.1. — 221.1. — 222.1. — 223.1. — 224.1. — 225.1. — 226.1. — 227.1. — 228.1. — 229.1. — 230.1. — 231.1. — 232.1. — 233.1. — 234.1. — 235.1. — 236.1. — 237.1. — 238.1. — 239.1. — 240.1. — 241.1. — 242.1. — 243.1. — 244.1. — 245.1. — 246.1. — 247.1. — 248.1. — 249.1. — 250.1. — 251.1. — 252.1. — 253.1. — 254.1. — 255.1. — 256.1. — 257.1. — 258.1. — 259.1. — 260.1. — 261.1. — 262.1. — 263.1. — 264.1. — 265.1. — 266.1. — 267.1. — 268.1. — 269.1. — 270.1. — 271.1. — 272.1. — 273.1. — 274.1. — 275.1. — 276.1. — 277.1. — 278.1. — 279.1. — 280.1. — 281.1. — 282.1. — 283.1. — 284.1. — 285.1. — 286.1. — 287.1. — 288.1. — 289.1. — 290.1. — 291.1. — 292.1. — 293.1. — 294.1. — 295.1. — 296.1. — 297.1. — 298.1. — 299.1. — 300.1. — 301.1. — 302.1. — 303.1. — 304.1. — 305.1. — 306.1. — 307.1. — 308.1. — 309.1. — 310.1. — 311.1. — 312.1. — 313.1. — 314.1. — 315.1. — 316.1. — 317.1. — 318.1. — 319.1. — 320.1. — 321.1. — 322.1. — 323.1. — 324.1. — 325.1. — 326.1. — 327.1. — 328.1. — 329.1. — 330.1. — 331.1. — 332.1. — 333.1. — 334.1. — 335.1. — 336.1. — 337.1. — 338.1. — 339.1. — 340.1. — 341.1. — 342.1. — 343.1. — 344.1. — 345.1. — 346.1. — 347.1. — 348.1. — 349.1. — 350.1. — 351.1. — 352.1. — 353.1. — 354.1. — 355.1. — 356.1. — 357.1. — 358.1. — 359.1. — 360.1. — 361.1. — 362.1. — 363.1. — 364.1. — 365.1. — 366.1. — 367.1. — 368.1. — 369.1. — 370.1. — 371.1. — 372.1. — 373.1. — 374.1. — 375.1. — 376.1. — 377.1. — 378.1. — 379.1. — 380.1. — 381.1. — 382.1. — 383.1. — 384.1. — 385.1. — 386.1. — 387.1. — 388.1. — 389.1. — 390.1. — 391.1. — 392.1. — 393.1. — 394.1. — 395.1. — 396.1. — 397.1. — 398.1. — 399.1. — 400.1. — 401.1. — 402.1. — 403.1. — 404.1. — 405.1. — 406.1. — 407.1. — 408.1. — 409.1. — 410.1. — 411.1. — 412.1. — 413.1. — 414.1. — 415.1. — 416.1. — 417.1. — 418.1. — 419.1. — 420.1. — 421.1. — 422.1. — 423.1. — 424.1. — 425.1. — 426.1. — 427.1. — 428.1. — 429.1. — 430.1. — 431.1. — 432.1. — 433.1. — 434.1. — 435.1. — 436.1. — 437.1. — 438.1. — 439.1. — 440.1. — 441.1. — 442.1. — 443.1. — 444.1. — 445.1. — 446.1. — 447.1. — 448.1. — 449.1. — 450.1. — 451.1. — 452.1. — 453.1. — 454.1. — 455.1. — 456.1. — 457.1. — 458.1. — 459.1. — 460.1. — 461.1. — 462.1. — 463.1. — 464.1. — 465.1. — 466.1. — 467.1. — 468.1. — 469.1. — 470.1. — 471.1. — 472.1. — 473.1. — 474.1. — 475.1. — 476.1. — 477.1. — 478.1. — 479.1. — 480.1. — 481.1. — 482.1. — 483.1. — 484.1. — 485.1. — 486.1. — 487.1. — 488.1. — 489.1. — 490.1. — 491.1. — 492.1. — 493.1. — 494.1. — 495.1. — 496.1. — 497.1. — 498.1. — 499.1. — 500.1. — 501.1. — 502.1. — 503.1. — 504.1. — 505.1. — 506.1. — 507.1. — 508.1. — 509.1. — 510.1. — 511.1. — 512.1. — 513.1. — 514.1. — 515.1. — 516.1. — 517.1. — 518.1. — 519.1. — 520.1. — 521.1. — 522.1. — 523.1. — 524.1. — 525.1. — 526.1. — 527.1. — 528.1. — 529.1. — 530.1. — 531.1. — 532.1. — 533.1. — 534.1. — 535.1. — 536.1. — 537.1. — 538.1. — 539.1. — 540.1. — 541.1. — 542.1. — 543.1. — 544.1. — 545.1. — 546.1. — 547.1. — 548.1. — 549.1. — 550.1. — 551.1. — 552.1. — 553.1. — 554.1. — 555.1. — 556.1. — 557.1. — 558.1. — 559.1. — 560.1. — 561.1. — 562.1. — 563.1. — 564.1. — 565.1. — 566.1. — 567.1. — 568.1. — 569.1. — 570.1. — 571.1. — 572.1. — 573.1. — 574.1. — 575.1. — 576.1. — 577.1. — 578.1. — 579.1. — 580.1. — 581.1. — 582.1. — 583.1. — 584.1. — 585.1. — 586.1. — 587.1. — 588.1. — 589.1. — 590.1. — 591.1. — 592.1. — 593.1. — 594.1. — 595.1. — 596.1. — 597.1. — 598.1. — 599.1. —



# Beilage zum „Miesener Tageblatt.“

Druk und Uting von Sanger & Winterlich in Miesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmitz in Miesa.

Nr. 57.

Freitag, 9. März 1900, Abends.

53 Jahre.

## Bom Reichstag.

Bei besserem Besuch begann der Reichstag gestern die zweite Sitzung des Fleischbeschaffungsgesetzes.

Nach einem kurzen Referat des Reichstagschäfvers wurde sofort in die Spezialdebatte eingetreten und § 1 in Verbindung mit §§ 2, 14 und 14a bis d zur Beratung gesetzt. Nach § 1 soll inländisches Schlachtvieh, dessen Fleisch zum Genuss für Menschen verwendet werden soll, vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung unterliegen. Bei Hausschlachtungen darf die Untersuchung vorher unterbleiben. § 2 enthält Vorschriften für Hausschlachtungen, § 14a das von der Kommission beschlossene Fleischfuhrerbot, das mit dem 1. Januar 1904 in Kraft treten soll. Die Abg. Albrecht und Genossen (Soz.) beantragen Streichung der Kommissionsbeschlüsse und Wiederherstellung der Regierungsvorlage, die Freisinnigen dagegen wollen die im § 2 vorgelegte Vorschrift für Hausschlachtungen nur auf das wirklich im Haushalt verwendete Fleisch beschränkt wissen.

Erster Redner war der Centrumabgeordnete Gersenberg, einer der Führer des bayerischen Centrumspartei. In längerer, von fortgesetztem Beifall der Rechten begleiteter Rede wies er nach, daß es notwendig sei, zunächst einmal das ausländische Fleisch ebenso zu behandeln wie das inländische und daß das Fleischfuhrerbot im Interesse der heimischen Viehzucht notwendig sei. Auf die Unterbrechung der Linken erwiderte er: Kommen Sie und doch nicht immer mit Ihrer zarten Mildeitsnahme auf das Ausland, treten Sie doch auch einmal für die Interessen unserer heimischen Viehzucht ein, an der gerade die kleine Landwirtschaft sehr beteiligt ist. Redner schloß mit der Hoffnung, daß die Kommissionsbeschlüsse eine große Mehrheit finden werden.

Der nachfolgende Abg. Frese (st. Bgg.) nahm den entgegengesetzten Standpunkt ein. Er meinte, daß im Interesse der Industrie, des Handels und der Schiffahrt das Fleischfuhrerbot glatt abgelehnt werden müsse. Mit Recht könne man heute sagen: „Hat die Industrie Geld, hat's die ganze Welt“, es sei eine verfehlte Politik, wollte man durch Einschränkung des Handelsverkehrs mit Amerika die Lebensinteressen des Reiches, Schiffahrt und Handel gefährden.

Abg. Graf Klinckowström (konf.): Die ganze Agitation gegen diese Vorlage beruhe auf der Furcht vor Amerika. (Sehr richtig! rechts.) Herr Frese fordere, daß die Landwirtschaft Rücksicht nehme auf Handel, Industrie und Schiffahrt, daß diese drei Interessengruppen aber auch einmal auf die Landwirtschaft Rücksicht zu nehmen hätten, das habe Herr Frese zu sagen verlassen. (Sehr gut! rechts.) Das Volk sei der Meinung, daß bei einem solchen Gegenseite in erster Linie die Interessen der Landwirtschaft zu berücksichtigen seien. Die Kommissionsbeschlüsse bewegen sich alle auf mittlerer Linie: er hoffe, daß der Bundesrat sich auf dieser mittleren Linie mit dem Reichstage vereinigen werde. Es sei schämend, wenn deutschen Blättern Repressionsregeln seitens Amerikas angebracht werden, wenn sogenannte deutsche Blätter den Amerikanern den Weg weisen, auf dem sie und mit Repressionsregeln treffen könnten. Das sei jämmerlich und er hoffe, der Reichstag werde durch seinen Beschluß dem Auslande zeigen, daß diese Sorte von Presse in Deutschland bedeutungslos ist. Er hoffe ferner, daß der Bundesrat die Beschlüsse annehme. Es werde dem Bundesrat nicht unbekannt sein, daß die weltweit größte Mehrheit des deutschen Volkes die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung mit Misstrauen begleitet. Dieses Misstrauen kann bestätigt werden, wenn der Bundesrat die Vorlage annimmt. (Lobhafter Beifall rechts.)

Abg. Wurm (Soz.) begründete in längerer Ausführung die sozialdemokratischen Anträge. Es sei ganz ungerechtfertigt, die Hausschlachtungen milder zu behandeln; es würde das nur zum Nachteil des Gefindes und der ländlichen Arbeiter geschehen. Abg. Sieg (nl.) erklärte, die trefflichen Ausführungen des Grafen Klinckowström nicht abschwärzen zu wollen. Die Kontrolle für Hausschlachtungen sei unausführbar und bedenklich. Das Fuhrerbot sei notwendig. Die deutsche Landwirtschaft könne den Fleischbedarf selbst decken, sobald sie gegen die Einschleppung von Seuchen mehr geschützt sei. Er hoffe auf Annahme der Kommissionsvorlage mit großer Mehrheit. Abg. Wedd-Götzburg (st. Bgg.) wendete sich gegen die Kommissionsbeschlüsse, insbesondere gegen die Ausnahmedeterminungen zu Gunsten der Hausschlachtungen. Abg. Holz (kp.) wendete sich gegen den vom Abg. Frese erhobenen Vorwurf der Selbstsucht. Herr

Frese selbst habe seinen Standpunkt mit einem erheblichen Maße von Selbstsucht geltend gemacht, er hätte seine Rede in Amerika halten sollen, da wäre sie besser angebracht gewesen, als im deutschen Reichstag. (Lebhafte Zustimmung rechts; Unruhe links.) Abg. Hoffmann-Hall (südl. Bp.) forderte, daß auch die Hausschlachtungen dem Fleischverbot unterworfen werden. Abg. Dr. Viehaber (bisch. Bp.) bedauerte, daß Staatssekretär Gros v. Bülow nicht anwesend ist, und schließt mit der Bitte um Annahme der Kommissionsvorlage. Hierauf wurde die Weiterberatung auf heute Freitag vertagt.

schaft erwartet von ihren Mitgliedern in diesem Kampfe ihre kräftige Unterstützung.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages wurde zunächst der Etat für das Schutzegebiet Masuren beraten. Staatssekretär Lipski erklärte: Bis zum 18. Dezember 1899 sei das Material in einer Druckschrift dem Reichstag vorgelegt worden. Im letzten Jahr sei die Zahl der Malaria-Erkrankungen nicht gestiegen, in beiden Jahren sei nur ein Todesfall vorgekommen. Es seien geringere Ursachen ausgetragen, sie hätten aber durch die Truppen unterdrückt werden können. Eine gute Entfernung bevor.

## Deutschreisflügeln.

Infolge der Verstärkung und Vermehrung der evangelischen Gemeinden macht sich auch das Bedürfnis nach neuen Seelsorgern bemerkbar. In dieser Beziehung sind folgende Veränderungen zu verzeichnen: für Langenau wurde Herr Pastor Gabelein, der 3 Jahre als Seelsorger in Madrid wirkte, gewonnen, für Komotau als zweiter Geistlicher Herr Bischof Spannuth. Die protestantische Gemeinde Hohenelbe wählte den Predigtamts-Kandidaten Richard Wirth aus Merseburg zum Personalvikar, jene von Trautenau den Pfarrvikar Erich Wehrenpfennig zum Pfarrer. Die Pfarrgemeinde Hohenelbe beschloß gleichzeitig, mit dem Bau einer Kirche nach den Plänen der Tresbener Architekten Schilling und Gerlach sofort zu beginnen. Die altkatholische Gemeinde Schönlinde beschloß den Bau einer altkatholischen Kirche.

## Frankreich.

Zu den Demonstrationen in Bordeaux wird noch gemeldet, daß die Festschießen des englischen Konsulats zertrümmert wurden und der Diener des Consuls, der auf die Straße elte, um die Ursache des Lärms festzustellen, blutig geschlagen wurde. Erst das Erscheinen des mit einem Revolver bewaffneten Consuls zwang die Demonstranten zum Rückzug. Die stattgehabten Demonstrationen seien von den Monarchisten, Antisemiten und Nationalisten in Szene gelegt worden, um mit England einen Conflict herbeizuführen und die gegenwärtige Regierung zu stürzen.

## Rusland.

Dem Londoner „Standard“ wird aus Obessa gemeldet: „Unter den Offizieren der Kreuzer der russischen Freiwilligenflotte, die kürzlich aus Ostasien zurückgekehrt sind, herrsche die bestimmte Meinung, daß die gewaltigen russischen Garnisonen, welche in Port Arthur, Dalmi und Wladiwostok angestellt werden, bald dazu benutzt werden, um auf Japan einen Druck auszuüben, damit es seine Ansprüche auf Erwerbungen in Korea aufgibt. Der Kommandant eines dieser Kreuzer drückte seine Überzeugung dahin aus, daß noch vor dem Ende dieses Jahres der russische Einfluß in Korea so absolut vorherrschend sein werde, daß die Japaner dann moralisch genötigt sein würden, den Kampf aufzunehmen.“ Abgesehen von dem sensationellen Charakter dieser Meldung, die auf Rechnung der augenblicklichen Nervosität englischer Blätter hinsichtlich Russlands zu schreiben ist, darf allerdings constatirt werden, daß sich das Verhältnis zwischen Russland und Japan in der letzten Zeit wesentlich unfreundlicher gestaltet hat. Der äußere Grund dazu lag in der scharfen Konkurrenz beider Staaten bei der Erwerbung einiger Landstücke an der Küste von Korea. Deshalb braucht es aber noch nicht zu einem kriegerischen Conflict zu kommen, obgleich die „Birmingham Post“ von bevorstehenden größeren Truppensendungen Russlands nach den ostasiatischen Garnisonsorten wissen will.

## Asien.

Den „B. R. R.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß auf Formosa ein Aufmarsch gegen die Japaner ausgebrochen sei. Letztere seien kaum noch im Stande, die Ordnung auf der Insel aufrecht zu erhalten. Die japanische Seeflotte in Petersburg bereitet zwar die Richtigkeit des Gerüsts, dagegen behaupten Petersburgs ministerielle und finanzielle Kreise, daß es den Thatsachen entspreche-

## Zum Krieg in Südafrika.

Wie die gestrigen Depeschen melden, will Lord Roberts einen neuen erheblichen Erfolg erringen haben, indem er die Briten zum vollen Städtezug gezwungen hätte. Einmal anders lautet aber folgende Depesche, die den von Roberts als unauffahrbar bezeichneten Frontangriff als stattgefunden bezeichnet und zwar mit erheblichen Verlusten für die Engländer. Die Depesche lautet:

London, 8. März. Das Kriegsamt veröffentlicht folgendes Telegramm aus Poplarbrief vom 7. März 7 Uhr Abends: Der zu Ende gehende Tag brachte uns große Verluste. Wir zwangen den Feind völlig zum Rückzug und brachten ihm große Niederlagen bei. Die Stellung der Briten war stark verdeckt; der Feind hatte eine zweite Reihe Verstecke in Reserve. Schwere Verluste aber wurden uns beigebracht, als wir einen Frontangriff unternahmen. Die Umgehung des Feindes mußte in weitem Umkreis ausgeführt werden. Die Pferde der Cavallerie und berittenen Artillerie waren gänzlich erledigt, die Cavallerie hat sich stark befeiligt, ihre Haltung war bewunderungswürdig. General French berichtet, seine Kavallerie habe dem Feinde erhebliche Verluste beigebracht. Unsere Verluste betragen 50 Tote und 200 Verwundete.

In nächster Nr. beginnt ein neuer Roman:

## Die Tochter des Fahrmanns.

Bon O. Elter.

Noch einem uns vorliegenden Urteil „unstreitig eine der schönsten und gediegensten Werken des berühmten Autors.“

Es sei hiermit auf den Roman besonders hingewiesen.

10. März 1900.

Die Verluste der Buren werden hiernach ohne nähere Angaben nur als „erheblich“ bezeichnet. Vielleicht haben sich die Buren vorsichtig vor den Engländern auf die zweite Reihe ihrer Verteidigungslinie zurückgezogen. Von einem englischen Angriff auf diese verlautet nichts. Eine Briefanzeige der Magdeburg. Btg. meldet allerdings: Die Buren sind gezogen, in Folge der erdrückenden englischen Übermacht die Stellung bei Ossentuin aufzugeben. Man befürchtet die Umzingelung des Burengenerals De Wet, falls ihm nicht ein schneller Rückzug gelingt.

Dem „Neuternen Bureau“ ist eine Depesche aus Mafeking vom 19. v. M. zugegangen; sie lautet: Unter den Kindern im Frauenlager wüthten Typhus und Malaria; unter den Besatzungen herzlichen Typhus und Rachenkrankheiten wegen Mangels an guter Nahrung, namentlich an Brotzuckerstoffen. Die Spitäler sind überfüllt. Der Kinderstreichhof beim Frauenlager wird von Woche zu Woche größer. Der Feind beschließt von vorgeschobenen Posten aus die Hauptstraße und den Markt. Seit Anfang der Belagerung sind 292 Personen getötet und verwundet worden. Die Besatzung ist klein, aber jedermann zum Aushalten entschlossen.

Eine Depesche meldete gestern auch, daß eine englische Kolonne von Jululand aus in Transvaal eingedrungen war. Nach schwerem Kampf sind die Engländer aber von den Buren wieder aus dem Lande herausgeschlagen worden. Ein Telegramm aus Durban meldet: Nachdem die Jululandkolonne die Grenzen Transvaals überschritten hatte, formierten die Buren ein starkes Corps, um den Engländern entgegenzutreten. Ein blutiger Kampf folgte, in welchem die Buren schwer litten. (Und die Engländer? Die Red.) Der Feldmarschall Vandenberg wurde getötet. (Was hierher fügt die Meldung beinahe wie ein englischer Sieg. Nun kommt aber das „diese Ende“.) Darauf zog sich unsere Kolonne ohne Verlust nach Melmoth (Jululand) zurück.

Warum denn, wenn die Engländer siegreich waren? Sie sind also offenbar geschlagen worden, und ihre Verluste dürften nicht geringer sein als die der Buren.

Die „Central News“ meldet aus Stormberg: Vor die Buren sich zurückzogen, entfernten oder zerstörten die Buren alles, was einen Werth hat, und rissen die Eisenbahn eine Meile weit auf.

Der „Daily News“ Correspondent telegraphiert aus dem Lager bei Sterkstroom: Als ich Gefangener in Bloemfontein war, hatte ich ein interessantes Interview mit dem Präsidenten Steyn. Im Laufe der Unterhaltung sagte Präsident Steyn, die Buren seien entschlossen, bis zum letzten Mann zu kämpfen, und prophezeite, daß der Kapitulation Pretorias Dinge vorausgehen würden, die Europa in Erstaunen setzen würden. Der Correspondent fragt hinzug: Es ist interessant, daß Steyn die Möglichkeit einer Kapitulation Pretorias zugibt. Ferner sagte der Präsident, der Kampf im Oranje-Freistaat sei ein Kinderspiel im Vergleich zu dem, was in Transvaal folgen würde. Präsident Steyn ernannte einen Stellvertreter für Bloemfontein und ist im Interesse des Oranje-Freistaates nach Pretoria gegangen. — Der „Central News“ Correspondent meldet aus Bloemfontein vom 13. Febr.: Im Hinblick auf die erwartete britische Invasion des Oranje-Freistaates erließ Präsident Steyn heute eine Proklamation, wonin er den Grenzfarmern befahl, ihre Heerde nach Norden zu treiben, und wonin er ihnen besondere Landvergünstigungen für Norden gewährte.

#### Vermischtes.

Der Krieg in Südafrika hat neben vielen anderen auch die hohe Bedeutung des Luftballons für die Beobachtung der feindlichen Stellungen erwiesen. Natürlich handelt es sich hier stets um Ballons capitols, die nur bis zu einer bestimmten Höhe ausgelassen und nach Erfüllung ihrer Aufgabe sofort eingezogen werden. Nun wird es aber jedem Laien unbegreiflich erscheinen, wie es bei der großen Tragfähigkeit der modernen Gewehre und Geschütze möglich ist, ein so großes Objekt, wie es ein gefüllter Ballon darstellt, auch nur für wenige Minuten dem Feinde sichtbar in der Luft zu halten. Man sollte annehmen, daß es ein Leichtes sein müßte, diese riesige Zielscheibe mit Granaten zu durchschören und so den Absturz des Ballons herbeizuführen. — Dem ist nun nicht so;

bis heute ist der Ballon, der auch weiterhin eine stets an Wichtigkeit zunehmende Rolle im Kriege spielen wird, noch keineswegs eingeschränkt durch das Feuer des Feindes, so bald nur einige Vorsichtsmaßregeln beobachtet werden. Einmal sind nämlich unsere Artilleristen auf das „Schleifen in die Luft“ nicht eingetragen. Hochgelegene Zielpunkte muß jeder tüchtige Artillerist erfolgreich beschließen können, nachdem er durch das Resultat der ersten Schüsse über die Richtungsschäler des Geschützes aufgeklärt worden ist. In der freien Luft aber bietet sich ihm nicht der geringste Anhalt für die Richtigkeit der Geschützeinstellung, so lange er das Ziel, den Ballon selbst, nicht getroffen hat, dessen Höhe und Entfernung nur schwer abzuschätzen ist. Außerdem schadet dem Ballon eine geringe Anzahl von Treffern garnicht, da die Löcher viel zu klein sind, um bedeutendere Mengen Gas hinauszulassen. Schließlich aber bedingt eine einigermaßen erhöhte Position des Ballons — 500—800 Meter — eine so langwierige Aufstellung der auf Winkel von 25—30 Grad nicht eingerichteten Geschüze, daß eine oftmals geringe Ortsänderung des leicht beweglichen Ballons genügt, um aller Angriffe von Seiten des Gegners zu spotten. Daß die kleinfühligen Gewehrfügeln dem Ballon nichts anhaben können, wurde durch Versuche bestätigt, bei denen eine große Menge von Kugeln in den Ballon nicht zum Sintern bringen konnte. (Mittheilung vom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichert, Berlin NW. 6).

Sich selbst vergessen. In der Nähe einer Fabrik zu Waldkirch in Baden wurden kürzlich eine Juppe, eine Weste, ein Hut und ein Paar Stiefel vorgefunden, deren Besitzer nicht zu ermitteln war. Bei genauerer Untersuchung ergab sich, daß sich in der Juppe ein Sparlassenbuch über 4000 M. Einlage und eine Taschenuhr befanden. Von dem seltsamen Fund wurde die Polizei benachrichtigt, welche Nachsuchungen nach dem rechtmäßigen Eigentümer der Sachen anstelle. Es ergab sich nun, daß diese einem ledigen, sparsamen Zimmermann aus Biederbach gehörten, der einige Tage vorher von Triberg nach Waldkirch gekommen war. Der Mann traf am Morgen bei einem Freunde, nur mit Hose und Hemd bekleidet, ein und konnte sich nicht entziehen, wo er seine Kleider ausgetragen und zurückgelassen hatte. Ob der Vorfall auf einen plötzlichen Gedächtnisschwund oder aber auf einen gehörigen Rausch zurückzuführen ist, wird wohl nicht aufgeklärt werden.

Die Heldenathate eines fanatischen Katholiken. Aus Großwardein berichtet man: Der Waldhüter Paul Kurnz forderte von dem Bräutigam seiner Schwester, dem Zimmermann Julius Hördt, vor der Trauung einen Revers, daß er seine Kinder im katholischen Glauben erziehen werde. Nach der Eheschließung bereute jedoch Hördt, der reformierte Glaubens ist, diesen Schritt und erklärte, daß er sich an diesen Revers nicht halten werde. Kurnz verlangte nun, daß Hördt zum katholischen Glauben übertrrete, worauf dieser drohte, daß er die Frau dem Schwager zurückzuholen werde. In Folge dessen gerieten beide in heftigen Streit, in dessen Verlauf der Waldhüter das Gewebe von der Schulter riß und auf Hördt anlegte. Die junge Frau wollte ihren Mann schützen, worauf Kurnz drohte, er werde Weibe niederschlagen. Die Eheleute schliefen darauf in ein Nebenzimmer. Kurnz feuerte jedoch durch die Thüre und brachte die Frau, seiner eigenen Schwester, eine lebensgefährliche Verletzung bei. Dann feuerte er noch durch das Fenster auf den Schwager, den er ebenfalls schwer verletzte. Kurnz wurde verhaftet.

Unfall beim Kaiserhalut. Man schreibt uns aus Hongkong unter dem 3. Februar: Ein bedauerlicher Unfall hat sich am letzten Sonnabend beim Salutschießen zu Ehren des Geburtstages des Deutschen Kaisers auf dem amerikanischen Kanonenboot „Wheeling“ zugetragen. Eines der Geschütze versagte, und die Bedienungsmannschaft wollte nachsehen, wo der Schaden stede, als das Geschütz plötzlich im Rohr explodierte und das Geschütz zerriß. Zwei Kanoniere wurden sofort getötet, Lieutenant-Commander F. G. Beatty, sowie drei Kanoniere wurden sehr schwer verletzt, einer von ihnen erlag zwei Tage später seinen Wunden.

#### Kirchennotizen für Nielsa mit Weida.

Vom. Nielsa (11. März) 1900.

Zu Nielsa vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Fr. Friedrich); vorm. 11 Uhr Mittergottesdienst (Dionysius Buchhardt); nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst mit Communion (Hilfgeistl. Dr. Benz); alle diese Gottesdienste in der Kirchenschule.

In Weida findet vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst statt (Hilfgeistl. Dr. Benz).

Wochenamt v. 11. bis 18. März c. für Nielsa Dionysius Buchhardt und für Weida Herr Fr. Friedrich.

**Chorg. Männer- und Junglingsverein.**

Abends 1/8 Uhr im Vereinslokal.

#### Kirchennotizen für Zeithain und Röderau.

Vom. Reminiscente (den 11. März).

Zeithain: Frühsilche 1/8, 9 Uhr.

Röderau: Spätsilche 11 Uhr.

Abends 1/8 Uhr Kirchlicher Gemeindeabend für die Kirchengemeinde Zeithain im Saale des Rathauses zum Stern.

#### Kirchennotizen für Glaubitz und Schildau.

Sonntag Reminiscente 11. März.

Glaubitz: Frühsilche 1/8, 9 Uhr.

Schildau: Spätsilche 11 Uhr.

#### Kirchennotizen von Görlitz.

Freitag, 9. März Abends 7 Uhr Passionsgottesdienst. Dom. Reminiscente früh 1/8, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittag 2 Uhr Kindergottesdienst für die Mädchen. Abends 7 Uhr Junglingsverein.

Förberge: Abends 5 Uhr Bibelstunde.

#### Hamburger Buttermittelmarkt.

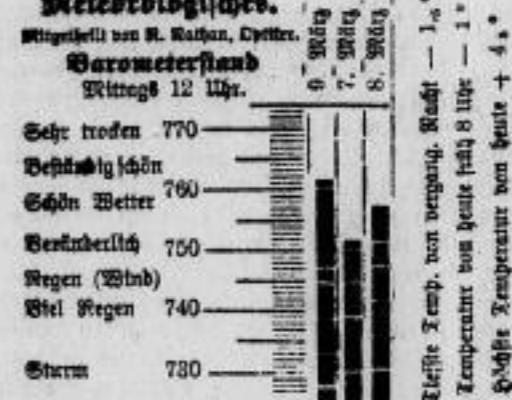
Originalbericht von A. & C. Büker.

Hamburg, 8. März 1900.

Der dieswochentlichen Börs fehlte es an Anregung zu größeren Umläufen; selbst Baumwollzähnmehl war weniger dringend begehrte, als in den vorwochen Mais besser bei gutem Böhr für hoc. Ware.

Tendenz: ruhig.	
Nelkhufermehl 24—25%, Fett und Protein	W.R. 430 bis 440
ohne Gehaltserkrankung	• 4—144 445
Reisflocke	270 bis 3—
Getrocknete Getreidekleimpe	465 bis 5—
Getrocknete Brotzucker 24—30%, Fett u. Protei	475 bis 590
n 52—54%	• 575 bis 660
Erbschalen und Erdnußmehl 53—58%	• 640 bis 7—
Baumwollzähnmehl 54—58%	• 635 bis 650
und Baumwollzähnmehl 58—62%	• 655 bis 690
Cocumzähnmehl und Cocumzähnmehl	• 575 bis 650
Baumwollzähnmehl 23—26%, Fett und Protein	• 510 bis 550
Rapszähnmehl	• 525 bis 550
Weizen	• 485 bis 510
Roggenzähnmehl	• 450 bis 475
Gerste	• 470 bis 5—
Malzkleine	• 520 bis 575
und Große	• 475 bis 525

#### Meteorologisches.



ist jeder praktischen Hausfrau dringend zu empfehlen, denn man kann durch ihren Gebrauch an Bohnenkaffee sparen.

#### Linde's Essenz

#### Fahrräder, nur allerfeinste Fabrikate, wie

Adler.

Richard Nathan,

Wanderer.

Bries, Hauptstr. 57.

Dürkopp.

Brennabor.

Preise billige. Günstige Zahlungsbedingungen.

— Große Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate. —

Eigene Werkstatt. — Vorzügliche Vernapparate.

#### Spiker Salzofen Zschochau

bei Ostrau

empfiehlt bei Bedarf seinen Herren Abnehmern

prima Graufalk

zu Van- und Dingeveden in täglich frischgebrannter Ware billig.

Gruner.

#### Mais, Mais, Mais,

in Körnern, gerissen und feingeschrotet, desgl. für Hühner und Tauben, Gerstenschrot, Roggenkleie

empfiehlt zu niedrigen Tagespreisen \* Wustlich-Mühle Riesa.

#### Dreschmaschinenöl,

Wagenfett, Carbolineum in verschiedenen Qualitäten empfiehlt billig Ottomar Bartels.

#### Erdarbeiter

werben angenommen. Zu melben Montag früh Pionierfassern - Rennan, Wasserleitungsanlage.

**Berlaufen.**  
1 Hund, deutsche Dogge ohne Steinermarken, gräulich, auf den Namen Löwe hörend und sehr abgemagert, ist entlaufen. Vor Ablauf wird gewarnt. Gegen Belohnung abzugeben im Gasthof Gröbel.

**Ein Ding Malteser-Canben,**  
19 Stück, zu verlaufen.  
G. Zimmer,  
Restaurant zum Dampfbad.

# Erzähler an der Elbe.

Volletr. Gratisbeilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Nr. 10.

Niesa, den 10. März 1900.

28. Jahr.

Wir halten weiße Färbung für ein Leichen bei Weißheit und Schönheit. Die Chinawelt auf dem malaysischen Archipel läßt ihre von Natur sehr schönen Färbungen weiß und blau. Sie schätzen sich weiße Färbung zu haben „wie ein Hund.“

Bei uns läßt sich die bekannte „Belle Jeune“ für Weißheit. Man bewundert die frustrolike Täuschung auf dem Teile der Dame, aber welche unserer jungen Damen würde den Wunsch haben, ähnlich geschmückt zu werden? Wohl keine einzige. Dagegen giebt es nicht ein eingesetztes, großes Land, von den Polargegenden im Norden bis nach Neu-Seeland im Süden, wo sie die Ur-Einwohner, Männer und Weibchen, nicht täuschen.

Bei uns wird das Antlitz seiner Schönheit wegen bewundert und sorgfältig gepflegt und gehütet. Bei den Wilden ist es der bevorzugte Platz der Verschämung, hätten nicht Reisende wie Humboldt, Darwin und andere Autoren die Sachen bestätigt, man würde manches nicht glauben. So werden in vielen Theilen der Welt bei den Menschen die Ratschläge bewandert, manchmal auch selbst die Flügel verdecken, durchbohrt, um Ringe, Stöbelchen, Federn und andere Ziertheile in die Löcher einzufüllen. Hierher gehört auch das „Pelele“ der Frauen im Cambodien, welches beim Saugen die Lippe bis über die Augen emporhebt. Bei den Gotthuden ist das Loch in der Unterlippe so groß, daß eine Volkscheibe von vier Zoll Durchmesser hineingehetzen wird.

Als der berühmte Wallende Livingstone erstaunt nach den Poeten des Pelele, dieses seltsamen Ziertheiles fragt, erhielt er die erstaunliche Gegenfrage: „Das ist doch schön?“

Der amerikanische Indianer verlangt von seiner Schönheit, daß sie ein breites, plattes, glattes Gesicht, kleine Augen, hohe Wangen, niedrige Stirn, breites Kinn, eine ländliche Halskette und eine gelbbraune Haut besitze. Das ist sein Ideal einer weiblichen Schönheit. Und wie steht es in dieser Hinsicht bei uns? Möglicher ist es, daß wir uns innerhalb eines Jahrzehntes, innerhalb unserer Generation, über die Schönheit einer Dame einigen und sie allgemein anerkennen. Wenn wir aber unsere Gezeiten überschreiten, wechselt das ästhetische Ideal wie die Wellen über uns.

Bei uns gelten starke, dunkle Augenbrauen und Wimpern als eine Schönheit. Die Indianer von Paraguay aber ziehen beides aus, indem sie diese sanderbaren und hässlichen Operation damit begründen, daß sie nicht ansehen mögen wie ein Vieh. Die Eingeborenen des oberen Rio folgten sich die vier Schneidezähne aus, indem sie sagen, sie möchten nicht ausschauen wie Thiere. Ihrem Beispiel folgen auch die südl. von ihnen wohnenden die Karas, das heißt nur zum Theil, denn sie begnügten sich meist damit, sich nur die oberen beiden Schneidezähne auszuhöhlen, was ihrem Weißt, infolge des Vorprägens der unteren Zahnab, ein wildes und wideriges Aussehen giebt. Diese Völker halten das Vorhandensein der Schneidezähne für äußerst unökologisch und beim Anblick von Europäern rieben sie aus: „Sieht wie garstig, diese großen Zähne!“ In verschiedenen Theilen Christias spielt man die Schneidezähne durch Zäsuren zu.

Man ist in einem großen Freethum, wenn man annimmt, daß unsere weiße Gesichtsfarbe den Wilden imponire oder gefalle. Bei allen farbigen Rassen gilt die weiße Haut als garstig. Selbst europäische Reisende haben behauptet, daß mittler im tropischen Urwald die schwarze, blonde, jämmerliche Haut des Negers ästhetisch prächtig wirkt, während die weiße Haut des Europäers den Einbruch des Krauskastens mache. Tacitus schreibt: „Amenitärlich nur meine Empfindung: wie unangenehm und feant erscheint

doch unsere bleiche Farbe unter dieser hellen Sonne, in dieser Blüthenpracht des Urwaldes, immitten unserer Brüder mit der heller oder dunkler braunen, sommerscheinendem Haut.“

So erscheint es klar, daß die Frage, was ist schön, von jedem Menschenstamm anders beantwortet werden wird. Jeder Stamm hat seinen besonderen Apollo und seine Aphrodite.

Unsere begünstigten Brüder im Juzen sind großer Vorbild China halten alle Europäer für häßlich, weil sie eine weiße Haut und vorprägende Nasen haben. Auch unsere Augen gefallen ihnen nicht. Der Reisende Vogt bemerkt dazu, daß die ideale Stellung der Augen, welche den Japanen und Chinesen eigentlichlich ist, auf den Gemälden dieser Völkerthöfen abschälich übertrieben werde, um die volle Pracht und Schönheit dieser Stellung hervorzuheben.

Ein Laster würde es als ein sehr schlechtes Kompliment betrachten, wenn man ihm sage, er sähe aus wie ein weißer Mann.

Tacitus schreibt: „Ich habe von einem unglücklichen eingeborenen Mann gehört, der so hell war, daß ihn kein Mäbchen heirathen wollte. Einer der vielen Titel des Kaiserreichs ist: „Der, der Ihr Schwarz seid.“

Die Kubier halten die weiße Hautfarbe für einen Fehler. Man kennt sogar Fälle, wo der Anblick eines weißen Kleid und Abtheilung erregte. Als Regenwaben den Reisenden Burton landen sahen, riefen sie: „Sieht den allgemeinen, weißen Mann! Sieht er nicht aus wie ein weißer Affe?“

Überall auf der ganzen Erde schafft der Mensch sich sein Schönheitsideal nach seinem Ebenbild. Das ist eine Thatsache, die nicht zu leugnen ist und für die ungeheure Eitelkeit des Menschen spricht. Eitelkeit ist einer der unvermeidlichen Eigenschaften der menschlichen Seele, möglicherweise in einem weißen, gelben oder braunen Körper wohnen.

Als Tacitus einem naßen, frizzenden Feuerländer aus Mitteld ein Stück Tuch schenkte, sah er zu seiner Verwunderung, wie verschloß das Tuch nicht als schlängende Hülle vergeblich geworben, sondern es in kleine Stücke riss, um sich und seine Freunde damit zu schmücken.

An der Eitelkeit des Menschen scheitert die universelle Beantwortung der Frage: was ist schön? Man muß sich mit der Antwort begnügen: „Schön ist — was gefällt.“

## Mama bleibt immer schön!

Durch geschicktes Kinderbild

Die Seine ist Mama;

Obmutter ist mir nicht und Prinz,

Die nicht den rechten Tag,

Die kann mich nicht; ich gab die Zeit

Und ihre Kinder ein,

Die kann Mama ebenfalls nicht,

Der jugendliche Einfach.

„Was nicht? Du kann es immer?“

Die kleine Heidelschule spricht,

„Geschenkt!“ giebt nicht Mama mir da,

Daß du gar nicht sie nicht —

Die kleine Rose auf der Erde

Die große Rose da!

Daß in Mama viele Kinder sind!

Wie kann ich noch Mama?

Geschwister sieht den Kindling an:

Schlechtes Kind ist bald!

Doch Alter hat's mir angehört,

Und auch Mama wird alt!

„Mama? — Das Kind ist nun nicht mehr.“

„Sie kann von Kindern nicht —

„O nein! Mama! Nicht immer schön!“

Das auch ist ganz richtig.“

Vorsicht, daß Du Dich nicht mehr so vergnügt wie Tu es im Urlaub thatest.“

„Es ist mir nicht mehr so neu,“ sagte sie, „aber es gibt noch Vergnügen genug.“ Und einen Moment ließ sie ihre großen eisgrauen Augen fest auf ihm blicken, und dann fuhr sie langsam auf ihn zu, legte sanft und zärtlich ihre Hände auf seine großen plumpen Schulter und sagte: „Du bist ein guter Bruder! Du bist ein guter Bruder!“

„Ich habe Dich stets lieb gehabt,“ sagte er mit rinnerlichem Stoß. „Als wir noch Kinder waren, weißt Du vielleicht ich Dir ja immer schon, daß Du bessere Tage leben solltest.“

Sie vergaß ganz, die Wochen und Tage zu zählen, aber auf den Wechsel der Jahreszeiten zu achten, bis er an einem heiligen Tage im Anfang des Sommers ins Haus kam — nämlich Jose — mit dem Ausdruck unschuldiger Freude in seinem Gesicht.

Zwei oder drei Mal blieb er Pepita stöhnend an, küsste dann verlegen und sagte:

„Du wirst Dich jetzt nicht mehr darüber ärgern. Es ist schon so lange her und jetzt ist es alles vorüber. Sebastian ist zurückgekommen. Er ist nicht nach Amerika gegangen; er ist wieder in Madrid.“

„Hente aus der Strohrebe er mich an — er ging mir nicht aus dem Hause — er freute sich, mich zu sehen. Es scheint, daß es jetzt alles gut mit ihm geworden ist. Nach dem hat Manolo es mir erzählt. Es scheint, daß er ein sehr hübsches Mädchen in Sevilla kennen lernte — sie ist jetzt hier. Es scheint, daß er sie heiraten wird.“

Pepita holte ihre Hände und starrte ihn mit Augen an, welche heiteren Bränen als je zuvor.

„Es ist nicht wahr,“ sagte sie endlich durch ihre aufeinander gebissenen Zähne. „Es ist nicht wahr!“

Jose wich erschrockt einige Schritte vor ihr zurück.

„Nicht wahr?“ rammelte er. „Weshalb nicht? Man erzählte es doch.“

„Ein Mann, welcher Stere tödelt, wie er es thut,“ sagte sie, „vergibt nicht ein Mädchen in einem Tage.“

„Joh! war ganz anher sich vor Erstaunen.“

„Ich dachte, Du trautest ihm gar nichts Gutes zu,“ sagte er. „Was ist geschehen? Du bist zornig — zornig.“

„Es ist nicht wahr — daß über das Mädchen aus Sevilla,“ sagte sie. „Es ist eine Lüge, womit die Leute sich beläugeln.“

„Wie war der harmlose Jose so entlaufen wie jetzt gewesen. Ihm war zu Ruhe, als ob ihn ein Blitze getroffen hätte. Dies ging über sein Begeisen und Versehen. Er lächelte sich sogar, auch nur ein Wort zu sprechen, und warf ihr nur noch verschleierte Seitenblätter zu, während er seine Suppe aß, aber sie sah nichts weiter.“

„Was ist geschehen?“ sagte er immer und immer wieder zu sich selber. „Will sie ihm nicht erlauben, eine Andere zu heirathen, obgleich sie selber ihn nicht haben will?“

Später ging er wieder aus. Man muß gestehen, daß er in der Hoffnung ausging, Sebastian zu sehen, aber doch wenigstens von ihm zu hören. Es war durchaus nicht schwierig, von ihm zu hören. In den Weinläden und an den Straßenenden bildete er den Gesprächsgegen-

noch jeder Gruppe. Von wo sonst könnten die Deutschen gewusst haben, daß er zurückkehrt war? Wie es jetzt wieder lustig werden würde — wie es jetzt wieder witzliches Vergnügen geben würde! Das Leben erschien Ihnen durch die Erinnerung, ihn wieder in der Arena bewundern zu können, froher und lebhafter geworden zu sein. Und was für großartige Leistungen hätte er vollbracht, während er hier von Madrid gewesen! Solche Erfolge — solche Anstrengung! Unter seinen Bewunderern herrschte der Eintrud, daß die ganze Welt zu seinem Ruhm gelegen hätte. Hier und da konnte man ein Lied singen hören, zu dem sein Name den Reigen bildete. Nur weil er seine eigenen Landsleute so sehr liebte, hatte er die großartigen Anerkennungen abgelehnt, die ihm der König von Amerika gemacht. Er hatte sie abgelehnt — er hatte lieber in Spanien bleiben wollen. Er sollte sicher nach Madrid zurückkommen. Bald würde er wieder vor Ihnen erscheinen. Er hätte sogar noch an Kraft und Stärke gewonnen, und was seine Schönheit beträgt — oh! was für ein herrlicher, entzückender Mensch er doch war!

Iose hatte das gute Mädchen, ihn wieder zu sehen, sogar mit Freude zu sprechen. Was für eine beneidenswerte Vergnügung — was für eine Glückseligkeit! Der ehrliche Bartsche war ganz außer sich vor Entzücken. Sie würben wieder Freunde sein.

Es war schon ganz spät, als er sich wieder auf der weichen Landstraße auf dem Heimweg befand. Er hatte Wein genug getrunken, um sich in Folge dessen ganz lustig zu fühlen, und während er dahinmarschierte, sang er dann und wann einen Vers aus einem Liede über die Freuden des Stiergeschäfts.

Als er etwa den halben Weg bis zu seinem häuschen zurückgelegt hatte, dachte er, daß er hinter sich das Geräusch schneller Füße hörte — leichter, eilig dahinlaufender Füße. Er blieb stehen und sah sich um. Was war das, was er erblickte aber zu erblicken glaubte? War es eine kleine dunkle Gestalt, welche im Schatten der Bäume dahinslog? Es lag wie ein Mädchen aus, welches nicht bemerkt zu werden wünschte. Nun, dann würde er nicht nach ihr hindürfen. Weshalb sollte er sie beunruhigen? Er lärmte weiter, vielleicht ein wenig langsamter. Es war spät für ein Mädchen, auf der einsamen Landstraße allein zu sein. Es mußte schon nach Mitternacht sein. Dann fuhr ihm der Gedanke durch den Sinn, daß sie vielleicht an ihm vorbei zu kommen wünschte. In dem Falle könnte er ja nach der andern Richtung hinblenden aber nach der entgegengesetzten Seite der Landstraße hinübergehen. In der That ging er auch hinüber, um ihr den Weg frei zu lassen, und marschierte gutmütig weiter, dabei sein Lied laut und ganz hell singend. Ja, er hatte recht vermutet. Bald lassmen die Bartsche außer — ein Schatten schlüpfte im Schatten unter den Bäumen vorüber — lief eilig dahin. Aber jetzt waren sie plötzlich nahe seinem häuschen und es kam eine völlig lautlose, unbeschattete Stille der Landstraße. Der Schatten zauberte, stach dann über den hellen Nachthimmel, und als Iose ihn in dem vollen Lichte des Mondes sah, stieß er einen Schrei aus und lief ihm nach, um ihn einzuholen. In wenigen Schritten hatte er ihn erreicht, packte ihn am Knie und lächelte, wie der ganze blonde Körper des Mädchens hebe und ahnungslos leuchtete.

„Pepita!“ rief er. „Was Du es?“ Sie ließ die Mantille von ihrem Gesicht fallen, stand regungslos da und blickte ihn an.

„Ja,“ antwortete sie, „ich bin es, Pepita, und Du brauchst nicht zu fragen — ich werde Dir nichts sagen. Ich war sonst, um — um nach etwas zu sehen — und ich werde Dir nichts sagen.“

Er erhob seine Hand und rieb heftig seine Stirn. Dann ließ er die Hand sinken.

„Ich werde Dich nicht fragen,“ sagte er. „Du würdest ein Unrecht thun. Du bist ein gutes Mädchen, aber —“

„Du denfst, ich bin unehrlich geworden,“ sagte sie mit einer plötzlichen Verwandlung ihres Tonos und einem feinen zittrigen Unterton. „Wer weiß? Vielleicht hat jemand das böse Blatt auf mich geworfen. Aber ich habe nichts Unrechtes gethan und werde es nie thun.“

„Nein,“ sagte er, ohne sie recht zu verstehen. „Du würdest nichts Unrechtes thun. So las uns denn jetzt hineingehen.“

Und ohne ein Wort weiter zu sagen, gingen sie ins Haus. Pepita in ihr Zimmer, um noch auf ihrem Bett zu liegen und in die Dunkelheit zu fallen. Jose unten in Wohnzimmer, um, mit seinem Kopfe auf seine beiden Hände gefügt, dazuspielen und tausendlei milde Gedanken zu denken, bis er einschlief.

Er konnte nicht wissen, daß sie eben dort gewesen war, wo er gewesen — daß, als die Lieber gesungen wurden, sie zwischen Gebet hatte — daß, als die Deutschen von Sebastianis Sicht unterhielten, sie den Gesprächen gelascht hatte — daß, als Sebastiano im hellen Lichte gestanden hatte, sie im Schatten gestanden und ihn mit ihren Augen verfolgungen hatte. Sie hatte nicht an die Gebete gedacht, der sie sich ausgesetzt, aber daran, daß sie endlich werden könnte. Sie hatte mit an Eines Gebet und auf das Eine gelauscht — und einmal hörte sie, wie einige schwachsinnige junge Chulos hierüber plauderten.

„Sie ist ein hübsches junges Mädchen,“ sagten sie.

Nicht so schön wie jene andere, aber hübsch genug. Sie war eine kleine Teufelin, jene andere. Aber es ist ein falscher Schatz, wenn ein Mann wie er sich verheirathet. Wie kann ein Mann sich frei fühlen, fröhlich sein Leben ausspielen zu sehen, wenn ihm eine Frau um den Hals hängt?

Bei diesen Worten hatte Pepita sich gegen die Mauer gelehnt und drückte ihre Hand gegen ihre Brust.

„Es wird es nicht,“ flüsterte sie vor sich hin und wurde dabei glühend heiß am ganzen Körper. „Nein, er hat nicht vergessen. Ich habe das kleine Herz und die Blumen und die Kerzen gegeben. Und er konnte nicht vergessen. — Es wird zu mir zurückkommen.“

Sie kämpfte mit der leidenschaftlichen Hartnäckigkeit eines Kindes. Weil sie nicht auf ihn verzichten wollte, gehörte er ihr.

Aber sie wußte nicht, was sie thun sollte. Ihr blieb nichts übrig als in diesem seltsamen Giebet versteckter Einsamkeit und Ruhe, welches mit jedem Tage grausamer wurde, zu warten — und bei dem Stiergeschäft, wenn er sie nur anzusehen wollte — vielleicht — ja, wenn er ihr Gesicht sah, würde er alles verstehen und zu ihr kommen.

Während der Tage, welche dieser großen Leidlichkeit noch vorhergingen, war sie wie ein eingekerkertes wildes kleines Thier. Sie konnte es kaum ertragen, die Stimmen Jenes zu hören, die zu ihr sprachen. Einmal ging sie in die Kirche und warf sich auf ihre Knie wie gewöhnlich — aber als sie aufsah, blieben ihre Augen wild und zornig.

„Wenn er nicht kommt,“ rief sie der näherne Jungfrau zu, „werde ich gar nicht mehr zu Dir treten — nein, gar nicht mehr!“

Sie wußte, daß es Verzerrung war; aber das war ihr ganz gleichgültig, und ehe sie nach Hause ging, laufte sie ein schaues, kleines Meister und verbarg es an ihrer Brust.

„Dies,“ flüsterte sie vor sich hin, „dies, — wenn das

noch ist über jenes Mädchen aus Lisabon —; aber es ist nicht wahr.“

Viele Jahre nachher erinnerte sich man in Madrid bei Tagos jenes großen Stiergeschäfts. Niemand, der denselben bewohnte, vergaß es, so lange er lebte. Viele Deutschen gewöhnten sich sogar, ihre Zeitrednung von demselben ab zu datieren.

Ein Jahr war vergangen seit jenem ersten glänzenden Tage, als Pepita in ihrem ersten Kleid zum Stiergeschäft gegangen war. Sie reclamierte sich alles dessen, während sie sich an diesem Morgen aufstellte. Derselbe Sonnenstein, derselbe tiefsblaue Himmel. Dieselben Blumen wichen ihr zu; Jobita zuckte ein wenig in ihrer Eile, genau ebenso wie sie es damals gethan hatte, und im Spiegel zeigte sich dieselbe kleine Gestalt in dem farbenprächtigen Auszug — das weiße schwarze Haar, die rote Rose, der rote Mund. Während sie darauf hinlief, strahlte ein plötzlicher Triumph aus ihren Augen.

„Ich bin nicht häßlich geworden,“ sagte sie.

„Nein, sie war nicht häßlich geworden. Dazu war sie zu jung und fröhlig, und ihre Erregung hatte einen neuen Glanz in ihren Augen ausstrahlen lassen.

Aber als sie sich auf ihrem Sitz inmitten der zahllosen in allen Farben des Regenbogens hin und herwogennden Zügel stand, verließ sie jenes momentane Siegesgewisse Brodeln. Seltsam genug fand sie ihre Gedanken nicht von der leeren Stadt und der Hochfigur vor der sie getragen hatte, fortzuführen, — und dann wußte sie wieder an die Nächte denken, während deren sie erwartungsvoll an der Mauer gestanden hatte, — und dann an das kleine schwarze Meister in der Brusttasche ihres Kleides. Und dann kam die rauschende Musik und der große Aufzug der Stierlämpfer, der mit seinem wogenden Strom von Farben und Glanz ihre Augen blendete. Nein — jetzt gleich hatte sie noch nicht die Kraft, nach ihm hinzublicken. Konnte sie das wirklich sein — sie Pepita — die sich ganz betrübt fühlte und nicht zu sehen vermochte, die in dem prächtigenilde dieses Triumphauszuges keine einzelne Gestalt zu unterscheiden im Stande war? Und welche Aufregung bereitete überall, welches Geschrei erklang von allen Seiten! „Was für herrliche Stiere! Was für herrliche Männer!“ riefen die Deutschen beständig in ihrer Umgebung.

Es schien ihr, als ob sie inmitten all dieser lautstarken Freude und dieses hohen Entzündens ganz allein und vereinzelt dastände, eine kleine kleine Gestalt, welche, ohne zu wissen warum, sich durch die allgemeine Heiterkeit und die Stimmen und die prächtigen Farben der Zügel und Bänder und Kleider nur geküsst fühlte. Die tiefe rosig Wut war aus ihren Wangen gewichen, ihre sanften Räder ruhten fest ineinandergeklammert auf ihrem Schoße und sie wartete darauf, daß der eine Moment käme, den sie erschau.

Der große Stier rannte brüllend rings um die Arena; kleine mit Kindern und Süßigkeiten geschmückte Marzipanfiguren waren gegen ihn geschleudert und stießen in freien Raum, so daß sie auf den geschilderten und verdeckten Männern vor seinen Augen gekrönt, häßliche Rute hochhielten ihn zur höchsten Wut. In wilde Raserei stürzte er hierhin und dorthin, Männer und Pferde vor sich her treibend, die denn aber immer wieder zu neuen Angriffen zurückkehrten.

„Es dauert zu lange,“ flüsterte Pepita. „Es dauert zu lange.“

Und dann begannen zahllose Stimmen nach Sebastiano zu rufen. „Sebastiano! Sebastiano!“ riefen es von allen Seiten; sogar die vornehmsten Damen und ihre Paraderöcke klatschten in ihre Hände und riefen gleichfalls

Die Schönheiten auf den thauen Wällen verlangten danach, ihm kommen zu sehen und ihm die Willkommen dafür zu Theil werden zu lassen, daß er sein Leben auf Spiel setzte, um sie zu befriedigen.

Er trat vor in seiner reichen Tracht, und in seiner frühen Haltung eine Schönere und entschiedenere Gestalt als je zuvor — so schien wenigstens die aufgeregtene Zuschauer zu denken. Man sagte allgemein, er wäre zweifellos noch schöner geworden. Sein Gesicht wäre ein wenig blau, aber das ließ seine manelförmiges buschiges Haar unter ihnen dichten, langen, schwarzen Wimpern und noch schöner erscheinen. Besonders die Frauen sagten dies und sie schaute dabei auf den Reichthum seiner Tracht, die Farben seiner Teile, die Schönheit seines kurzen gelockten Haars, die Ammuth seiner Bewegungen. Die Männer sahen nur seine herrlichen Lieber, seinen festen Schritt, seinen scharfen Blick, seinen funkelnden Augen.

„Komm Du kleiner Löder der Stiere,“ riefen sie, „und zeige uns, was Du den Deuten in Amerika leisten wolltest.“

Und es schien, als ob ihre Erwartungen nicht enttäuscht werden sollten. Sie sahen, daß er, als er vor dem Stiere stand und ihm eine kleine spöttische Verbeugung machte, dabei mit seinem zuversichtlichen Lächeln in sein schwarzes, wirkendes Auge blickte, während desselbe ihm näher kam — eine brillante, schwarze Masse, will schauend und den Staub aufzuführend. Der Stier war ebenso bereit, den Kampf zu beginnen, wie er. Derselbe stürzte gegen ihn an, und er sprang bei Seite und spielte mit ihm, lud sie ihm und her, trippelte ihm, rückte ihm aus.

(Sousatz folgt.)

## Was ist schön?

von Dr. L. R. Wahlert.

(Nachdruck verboten.)

Nur selten noch hört man das alte Wort: „Es ist ein Unglück, dumme Knaben und häßliche Mädchen zu haben.“ Denkt spielt der Mammon die Hauptrolle, er erträgt alles. Wenn im alten Griechenland eine Mutter von den Göttern das höchste Glück für ihre Kinder erhielt, so erbte sie in erster Linie Schönheit für dieselben. Im alten Griechenland war der Kultus des Schönen so ausgeübt, daß er noch heute wie ein leuchtender Schein über jenen Lande liegt.

Wenn in jenen alten Zeiten irgendemand die geschilderten Weisen gezeigt hätte, was Schönheit sei, so wäre den sie auf die goldene Statue der Athene gewiesen haben, die von Parizellos geschaffen, im Apollo-Tempel stand. Welcher Weise würde heute eine solche Antwort geben? Wer könnte sie geben bei der immer weiter schreitenden Verküpfung des menschlichen Körper? Schönheit sich doch die sogenannten Neuplatoniter sagten, daß sie überhaupt einen Körper besaßen.

So lassen sich für alle Epochen und für alle Nationen Beweise erbringen, daß der Schönheitsbegriff ein jetzt verändertes war und noch ist. Das deutsche Geschlecht, heute noch das Ideal vieler Deutschen, wird vorliebst aus wenigen Franzosen gefallen. Und umgekehrt, mancher Deutsche wird für die geschilderte Pariser Schönheit keine Begeisterung finden.

Je anders das Klima, die Umgebung, der Welttheil, desto größer der Unterschied in den Vorstellungen von dem, was schön ist. Diese Ansichten stehen sich manchmal so entgegengesetzt gegenüber, daß es komisch wirkt.